Lausitzer Zeitung

nebst

Erscheint jeden Dinstag, Donnerstag und Sonnabend.

Görlitzer Nachrichten.

Expedition: G. Heinze u. Comp., Langestraße No. 35.

№ 115. **Görlitz, Sonnabend, den 27. September.** **1856.**

Die **„Lausitzer Zeitung“** wird wie bisher, **wöchentlich drei Mal, Dinstag, Donnerstag** und **Sonnabend**, auch im bevorstehenden Quartale erscheinen, und stets die neuesten politischen Nachrichten, das Wichtigste aus den Gebieten der Kunst und Wissenschaft, des Handels und der Industrie, so wie zur unterhaltenden Lecture ein reichhaltiges Feuilleton zu bringen fortfahren. Insbesondere wird sie bemüht sein, Alles, was unsere Stadt, so wie die Ober- und Nieder-Lausitz speciell berührt, zu besprechen und sich dadurch jedem Lausitzer zu empfehlen.

Der vierteljährige Pränumerationspreis beträgt hierorts 12 Sgr. 6 Pf.

Mit der **„Lausitzer Zeitung“** sind die **„Görlitzer Nachrichten“** verbunden, welche das **„Publikationsblatt“, das amtliche Organ des Hochwohllöblichen Magistrats und des Königlichen Kreisgerichts**, enthalten. Die Bekanntmachungen dieser Behörden finden laut Verfügung vom 19. Februar und 3. März 1854 **nur** in den **„Görlitzer Nachrichten“** rechtzeitige Publikation und haben durch dieselben verbindende Kraft. Der vierteljährliche Pränumerationspreis für die „Görlitzer Nachrichten“ allein beträgt $3\frac{1}{2}$ Sgr, den Abonnenten der Lausitzer Zeitung werden dieselben jedoch gratis verabreicht.

Um einem neuerdings vielfach ausgesprochenen Wunsche unserer Abonnenten entgegen zu kommen, wollen wir in der Ausgabe der „Görlitzer Nachrichten“ vom 1. October c. ab insofern eine Aenderung eintreten lassen, als dieselben nicht, wie bisher mit der Zeitung an gleichen Tagen, sondern **Mittwochs, Freitags** und **Sonntags** ausgegeben werden sollen. Auf diese Weise wird es möglich, Inserate täglich, mit Ausnahme des Montags, theils durch die **„Lausitzer Zeitung“**, theils durch die **„Görlitzer Nachrichten“**, zur Oeffentlichkeit zu bringen.

Inserate finden übrigens gegen Berechnung von nur 6 Pf. pro Petitzeile Aufnahme und erfolgreiche Verbreitung.

Herr Kaufmann **Temler**, Brüderstraße, übernimmt Bestellungen auf die Zeitung, so wie die Ausgabe der bei ihm bestellten Exemplare.

Um rechtzeitige Bestellung bittet

Die Expedition der Lausitzer Zeitung.
Buchhandlung von G. Heinze & Comp.

Deutschland.

Berlin, 24. September. Se. Majestät der König haben dem Major im Garde-Artillerie-Regiment, Prinzen Wilhem von Baden Hoheit (Bruder Sr. königl. Hoheit des Großherzogs) den hohen Orden vom Schwarzen Adler zu verleihen geruht.

— Ihre königlichen Hoheiten der Großherzog und die Großherzogin von Baden sind heut früh 7 Uhr mit dem Kölner Schnellzuge von hier abgereist. Sie erhielten von Ihren königlichen Hoheiten dem Prinzen und der Prinzessin von Preußen das Geleit bis Potsdam.

— Für den am 5. October zusammentretenden Provinzial-Landtag des Herzogthums Schlesien, der Grafschaft Glatz und des Markgrafthums Ober-Lausitz haben des Königs Majestät den Ober-Präsidenten von Schleinitz zum Königlichen Kommissarius, den Herzog von Ratibor zum Landtagsmarschall und den ersten Direktor des schlesischen Kredit-Instituts, Geheimen Regierungsrath Freiherr von Gaffron, zu dessen Stellvertreter zu ernennen geruht.

— Die „Pr. C.“ schreibt: Der weitere Verlauf einer bedeutsamen Bestrebung innerhalb der evangelischen Landeskirche kann aus der folgenden Verfügung des Evangelischen Oberkirchenraths erkannt werden: „Des Königs Majestät haben, wie dem Königlichen Konsistorium aus unserer Cirkular-Verfügung vom 31. März c. bekannt geworden ist, die Absicht ausgesprochen, zur Berathung mehrer wichtiger kirchlicher Fragen, insbesondere der Frage: ob und wie eine allgemeine Landessynode zu berufen sein werde, eine Konferenz von sachkundigen Männern aus den verschiedenen Theilen der Landeskirche nach Berlin zu berufen. Hiernächst haben Allerhöchstdieselben uns ermächtigt, über die einzelnen von der Konferenz zu berathenden Fragen vorher schriftliche Gutachten einzuziehen, um dadurch der mündlichen Verhandlung eine geeignete Grundlage zu schaffen. Demgemäß sind die entsprechenden Einladungen von uns erlassen, und es ist denselben mit anerkennenswerther Bereitwilligkeit dergestalt entsprochen worden, daß die erbetenen Aeußerungen schon jetzt der Presse haben übergeben werden können, und daß ihre Veröffentlichung in den Aktenstücken aus unserer Verwaltung schon für die nächste Zeit verheißen werden darf. Es versteht sich von selbst, daß wir dieser Publication die möglichste Verbreitung wünschen, und daß uns insbesondere daran gelegen ist, sie in den Händen der Geistlichen zu wissen, bevor die Konferenz zusammentritt. Wir beauftragen daher das Königliche Konsistorium, diesen Wunsch zur Kenntniß der Geistlichkeit seines Bezirkes zu bringen und damit die Mittheilung zu verbinden, daß der Preis auf einen Silbergroschen pro Bogen festgestellt worden ist und das Ganze die Zahl von 40 Bogen voraussichtlich nicht überschreiten wird. Schließlich theilen wir dem Königlichen Konsistorium noch mit, daß der Zusammentritt der Konferenz wahrscheinlich in der letzten Woche des nächsten Monats erfolgen wird.“

— Der englische Gesandte in Petersburg soll, wie die „Wes. Z.“ wissen will, dem kaiserlichen Kabinet eine Note in Betreff der Besetzung der Schlangeninsel überreicht haben, die in so ernstem und kategorischem Tone gehalten ist, daß der Kaiser Alexander gegen den Earl Granville in Moskau sich in einer Weise über dieselbe ausgesprochen hat, welche keinen Zweifel läßt, daß dieses Auftreten der britischen Regierung nicht nur ganz gegen alles Erwarten ist, sondern auch den tiefsten Eindruck gemacht hat. Kaiser Alexander soll dem Vertreter der britischen Königin unverhohlen gesagt haben, daß nach geschlossenem Frieden ein freundschaftlicherer

Verkehr zwischen den nun wieder ausgesöhnten Mächten stattfinden sollte, und daß er deshalb das Verfahren des Kabinets von London durchaus nicht begreife. Bekanntlich war schon einmal von einer englischen Note die Rede, die von dem russischen Kabinette die Erfüllung des pariser Vertrages, durch Räumung des türkischen Gebiets, verlangt hatte. Ob die jetzt erwähnte Note eine neue Auflage der erstern oder mit jener identisch ist, muß dahingestellt bleiben.

Stettin, 22. September. Heute Abend gegen 9 Uhr gerieth die lange Brücke auf eine bisher noch nicht festgestellte Art in Feuer. In kurzer Zeit stand die nach dem linken Oderufer belegene Hälfte in Flammen, während die andere durch das Aufziehen des Brückenzuges geschützt wurde. Der Oberbau und ein Theil der Pfähle wurde beschädigt, letztere in geringerm Grade. Der Oberbau des betreffenden Theiles der Brücke wird erneuert werden müssen.

Dresden, 24. September. Am heutigen Morgen um halb 9 Uhr ist der Vice-Director unsrer Bühne, Herr Hofrath Karl Gottfried Theodor Winkler (Theodor Hell), den Seinigen durch einen plötzlichen Tod entrissen worden. Der Verewigte war zu Waldenburg im Schönburg'schen am 9. Februar 1775 geboren.

Hamburg, 21. Sept. Am heutigen Nachmittage traf der Kronprinz Karl von Schweden, Vicekönig von Norwegen, von Kopenhagen und Kiel kommend, mit Gefolge und Dienerschaft hier ein, und hat nach kurzem Aufenthalte seine Reise nach Holland fortgesetzt.

Oesterreichische Länder.

Prag, 23. September. Gegenwärtig herrscht hier die größte Aufregung. Das schier unerhörte Sinken der österreichischen Creditactien, die in der kurzen Zeit von nur sechs Tagen von 383 bis 333 gefallen sind, und die man in diesem Augenblicke kaum mehr an den Markt bringen kann, hat ihre Rückwirkung auf den Stand der andern Papiere nicht verfehlt. Gestern schon gab es einen allgemeinen Schrecken, heute hat sich dieser zur Verzweiflung gesteigert. Selbst Personen, die sich am Börsenspiele nie betheiligten, fühlen sich mit getroffen, da ihre Geschäftsfreunde enorme Verluste zu tragen haben. Man fürchtet das Aergste, wenn nicht bald ein Umschlag in der Stimmung eintritt. Nicht wenig zur allgemeinen Verlegenheit trug die Erhöhung des Disconto um 1 Procent von Seiten der österreichischen Nationalbank bei. So hemmend sie auch augenblicklich auf den Verkehr wirken mag, wird diese Maßregel doch allgemein als eine heilsame begrüßt, weil dadurch gewisse Manipulationen der großen Bankiers in der Residenz, die den wohlfeilen Bankcredit fast ausschließlich zu Gebote hatten, vereitelt werden.

Italien.

Turin, 18. Sept. Der „Sun" veröffentlicht eine sehr energische Note, welche der sardinische Minister-Präsident, Graf Cavour, unterm 2. Sept. an die großherzoglich toscanische Regierung gerichtet hat. Er beschwert sich darin über die Ausweisung des Directors und der Schüler der genuesischen Handelsschule aus Florenz. Diese Ausweisung wird als eine „brutale" bezeichnet, und im Eingange der Note heißt es, die sardinische Regierung sei es schon seit einiger Zeit gewohnt, ihre Unterthanen in Toscana von Seiten der dortigen Regierung mehr als unhöflich behandelt zu sehen. Außerdem wird in der Note in scharfem Tone Klage darüber geführt, daß die toscanische Regierung ihr Mißfallen über die zu Gunsten der Armirung von Alessandria eröffnete Subscription zu erkennen gegeben habe.

Frankreich.

Paris, 22. Sept. Wie verlautet, wird der Moniteur nächster Tage eine von Frankreich und England bezüglich der beabsichtigten Einschreitung in Neapel an die Regierungen von Europa gerichtete Note veröffentlichen. Dieselbe wird die Gründe darlegen, welche die beiden Mächte zu den beschlossenen Maßregeln gedrängt haben; in streng conservativem Geiste gehalten, wird sie angeblich jede Unterstützung durch revolutionäre Bewegungen nicht bloß abweisen, sondern mit sofortiger strengster Unterdrückung bedrohen.

— Die dahier während Abhaltung einer Versammlung verhafteten Individuen scheinen wegen Verschwörung gegen das Leben des Kaisers verhaftet zu sein. Das Complot sollte bei der Rückkehr des Kaisers von Biarritz zur Ausführung kommen; die Mehrzahl der Verschworenen befindet sich angeblich bereits in den Händen der Justiz.

— Gegenwärtig ist die Gemahlin des russischen Gesandten Baron v. Kisseleff in Paris anwesend und wird so lange hier bleiben, bis ihr Gemahl, von dem sie seit längerer Zeit getrennt lebt, hier eintreffen wird. Da die Frau Baronin äußerst liberal gesinnt ist und viel mit der polnischen Emigration umgeht, so ist nicht anzunehmen, daß dem General an ihrem Verbleiben in der französischen Hauptstadt besonders gelegen sein wird.

— Man versichert, daß nach allen Häfen Frankreichs Befehl ertheilt wurde, vom 1. October an alle Deportirten-Transporte nach Cayenne einzustellen. Es scheint demnach, daß die philantropischen Rücksichten, welche gegen den verlängerten Aufenthalt in dieser Strafanstalt sprechen, gehört und Neu-Caledonien die Erbin der amerikanischen Kolonie werden wird.

Paris, 23. Sept. Das französische Ultimatum an den König von Neapel wird morgen von Paris abgehen. Das englische wird nachfolgen. Es hat also den Anschein, daß es Ernst werden soll, — aber wahrscheinlich bloß den Anschein, denn die französische Regierung hat nur mit großem Widerwillen dem englischen Drängen nachgegeben, und es ist sicher, daß sie sich beruhigen wird, wenn der König von Neapel die geringsten Concessionen macht. Auch in London ist man keineswegs sicher, daß nicht plötzlich wieder eine Aenderung in den französischen Gesinnungen eintritt. Der König von Neapel hat nicht die Gewohnheit, sofort auf die an ihn gerichteten Noten zu antworten; also wird einige Zeit vergehen, ehe derselbe auf das Ultimatum sich vernehmen läßt, und das augenblickliche Einverständniß zwischen Frankreich und England kann bis dahin leicht wieder in Stockung gerathen. Auch darf man nicht außer Acht lassen, daß Frankreich, was Italien betrifft, weit gehende Plane hat.

— Eine Note im heutigen Moniteur über die Drangsale und Leiden der pariser Bevölkerung hat deshalb eine große Bedeutung, weil sie beweist, daß man höchsten Orts das weiß, was man sich im Geheimen schon längst in die Ohren raunt, nämlich: daß in Paris große Unzufriedenheit herrscht. Die Regierung scheint Vorsichtsmaßregeln ergreifen zu wollen. Der Artikel im Moniteur ist jedoch keineswegs als eine geschickte Maßregel zu betrachten; denn er vertröstet auf die Zukunft, was jedenfalls ein schlechter Trost für hungrige Mägen ist.

— Wichtige Nachrichten sind heute aus Spanien hier angelangt. O'Donnell hat seine Zustimmung zur Aufhebung des Desamortisationsgesetzes gegeben. Cantero reichte deshalb seine Entlassung ein. Alle Minister, mit Ausnahme Rios Rosa's hatten dieses Gesetz bekämpft; alle hatten Cantero ihr Wort gegeben, mit ihm zu siegen oder zu fallen. Im entscheidenden Augenblicke verließen ihn aber alle, mit Ausnahme Bayarri's, der seine Entlassung eingereicht, und des Justizministers Alvarez, der sie wahrscheinlich geben wird. Der Sieg Rios Rosa's ist als der vollständige Sieg der ultramontanen Partei zu betrachten. Dem öffentlichen Credit und den Staats- und Eisenbahnbauten wird die Einstellung des Verkaufes der geistlichen Güter einen Todesstoß versetzen. Der Staat hatte nämlich den verschiedenen Credit Mobiliers zum Bau der Eisenbahnen Subventionen versprochen und das Geld, das man durch das Desamortisationsgesetz erhalten sollte, zu diesem Zwecke bestimmt. Die spanischen Cassen sind leer, die Subventionen werden deshalb nicht bezahlt werden können, und die Eisenbahnbauten werden liegen bleiben. Abgesehen von der Zukunft, hat diese Maßregel für den Augenblick die schlimmsten Folgen; denn die Lage der Arbeiterclassen wird bei der schlechten Ernte fürchterlich werden, da ihnen nun auch die öffentlichen Bauten keinen Erwerb bieten. Was O'Donnell betrifft, so hat derselbe nur mit Widerstreben seine Zustimmung zu dieser Maßregel gegeben. Er hatte aber den Muth nicht, sein Ministerium aufzugeben. Seine Nachgiebigkeit wird ihn jedoch vor seinem endlichen Falle nicht retten. Narvaez reist dieser Tage nach Madrid ab.

Spanien.

Eine Depesche aus Madrid vom 21. Sept. lautet: Am 9. Sept. fand zwischen der Besatzung von Melilla und den Mauren der Umgebung ein blutiges Treffen Statt. Die

Mauren erlitten bedeutende Verluste, die Spanier ihrerseits hatten 19 Todte und 70 Kampfunfähige".

— Ein schreckliches Unglück begab sich am 16. auf der Eisenbahn von Albacete. Der von da abgegangene Zug nahm zu Tembleque aus einen von Sevilla gekommenen Eilwagen auf, der mit Reisenden angefüllt war. Bei der Thalfahrt unweit Villasequilla gerieth der Eilwagen, man weiß nicht, wie, in Flammen und verbrannte, da der Zug nicht Halt machen konnte, in wenigen Minuten vollständig. Die Mehrzahl der Reisenden ist verschwunden und wahrscheinlich mit verbrannt. Zwei junge andalusische Frauen fand man auf der Eisenbahn liegend; sie starben kurz darauf zu Aranjuez nach furchtbaren Leiden. Eine Frau, die mit ihrem Kinde aus dem brennenden Wagen sprang, liegt im Sterben. Von hier und Aranjuez wurden durch Extrazüge sogleich nach Villasequia Aerzte und Wundärzte abgeschickt. Der Conducteur des Zuges und andere Eisenbahn-Beamte wurden von einigen Reisenden gröblich mißhandelt, ersterer schwer verwundet, und der Regierungs-Inspector bedroht. Der Minister des Innern hat strenge Untersuchung angeordnet.

Belgien.

Brüssel, 22. Sept. Der Gemeinderath zu Gent hat vorgestern auf den Vorschlag des Hrn. de Leu eine Protestation gegen den Hirtenbrief des dortigen Bischofs einmüthig genehmigt.

Türkei.

Aus Marseille, 22. Sept., wird telegraphirt: Der „Sinai" bringt nachstehende Nachrichten aus Konstantinopel vom 15.: Das Geschwader des Admiral Lyons hat die telegraphische Weisung erhalten, in Folge des Vorfalles mit Bolgrad und der Schlangeninseln, auf seinem Posten zu verbleiben. Einige französische Fahrzeuge werden demnächst eintreffen. — Aus demselben Grunde werden die Oestreicher die Fürstenthümer nicht räumen.

Amerika.

Neuyork, 6. Sept. R. H. Shannon, der Vetter des letzten Gouverneurs von Kansas, der gestern aus dem Territorium hieher zurückgekehrt ist, erzählt grausenhafte Dinge über die dortigen Zustände. Das Räuberwesen geht weiter als in Italien und Griechenland. Sicherheit der Person und des Eigenthums sind nicht weiter vorhanden, als die Gewalt des Stärkeren reicht. Ein Mr. Hopp, Schwager des Geistlichen Nute, der von einer Bande Missourier gefangen und erschossen worden war, wurde scalpirt, und nachdem die That vorbei war, der Leichnam auf freiem Felde liegen gelassen. Der Thäter aber zog in Leavenworth triumphirend ein, indem er die Kopfhaut seines Opfers zeigte und dabei ausrief: „So soll es jedem Abolitionistenhund ergehen!" Ein Deutscher, Namens Brumerli, wurde, weil er auf seinem Wege mit Republikanern gesprochen, als Spion festgenommen und, als er seinen Wächtern zu entfliehen suchte, ohne Weiteres erschossen. Mr. Shannon sagt, daß die Bundestruppen im Territorium keine Partei begünstigten, sondern sich neutral verhielten.

Der Wohlthätigkeitscongreß in Brüssel.

Brüssel, 18. Sept. Zu den wichtigsten Tagesfragen gehören augenblicklich hier: der Wohlthätigkeitscongreß und die Ausstellung wohlfeiler häuslicher Gegenstände. Sie sind beide Ereignisse würdig unsrer Zeit. Unter dem ersteren ist keineswegs eine Zusammenkunft von Männern zu verstehen, die über Wohlthätigkeitsmaßregeln im engern Sinne des Wortes zu berathen, sondern eine Zusammenkunft von Männern, welche ihre Ideen auszutauschen und bestimmte Ansichten darüber zu gewinnen wünschen, wie dem unbestreitbaren und hier und da wachsenden Elende unter gewissen Klassen der Bevölkerung der Staaten auf wirksamste Weise entgegen zu treten sei, d. h. auf eine Weise, die nicht blos die momentanen Wirkungen des Elends und der Noth mehr oder weniger gewaltsam unterdrückt, sondern die deren Ursachen beseitigt und wo möglich die Quelle der Armuth in Quellen des Wohlstandes verwandeln.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß diese Aufgabe eine eben so schöne und große, als schwierige sei. Hoffentlich wird sie aber unsre Zeit eben so gut zu lösen wissen, als sie eine Menge andre, noch vor kurzem für unmöglich gehaltene Dinge ins Reich der Wirklichkeit eingeführt hat. Wie lange ist es her, daß die größten Männer ihrer Zeiten die Möglichkeit der oceanischen Dampfschifffahrt, der Gasbeleuchtung, des Dampfwagens, des Telegraphen ꝛc. bestritten? Auch die Möglichkeit der Lösung der Aufgabe des Wohlthätigkeitscongresses wird heute vielfach bestritten und hier und da wird das ganze Unternehmen als ein utopisches verlacht. Hiergegen ist der Congreß selbst die beste Rechtfertigung. Unter den Namen von mehr als zweihundert Theilnehmern glänzt ein Stern selbst europäischer Berühmtheiten, Männer aller Nationen haben sich auf den Aufruf des hiesigen provisorischen Comités versammelt, dem die belgische Regierung ihre wirksamste Unterstützung verlieh und verleiht. Die Minister des Innern und der Justiz schenken den allgemeinen Sitzungen ihre fortwährende Aufmerksamkeit; die Mitglieder des frühern Ministeriums nehmen ungeachtet ihrer mannichfaltigen Berufsgeschäfte sogar Theil an den Sectionsarbeiten. Dasselbe thut eine große Anzahl hochgestellter belgischer Beamten. Aber auch der König selbst widmet den Versammlungen und den Arbeiten des Congresses seine hohe Zuneigung. Kann der Zweck einer solchen Versammlung eine Utopie sein? Es versteht sich von selbst, daß die endgiltige Feststellung der besten Mittel gegen die Armuth und gegen die Verarmung nicht in der kurzen Frist von 8 Tagen bewirkt werden kann. Da sie das ganze Gebiet der Moral sowie der politischen Oekonomie und Technologie umfassen, mußte vor allen Dingen eine Verständigung darüber erzielt sein, in welcher Weise die Hilfsquellen jedes dieser Gebiete in Anspruch genommen werden sollen. Schon diese Aufgabe wäre in kurzer Frist unlöslich. Sie ist es auch in ungleich längerer nicht, denn sie berührt bis zu einem gewissen Punkte selbst den leidigen Streit: ob Geist, ob Materie.

Die belgische Commission ist keineswegs der Ansicht gewesen, daß die innerste religiöse Ueberzeugung, das starke Gottvertrauen, das rege Pflichtgefühl nicht unschätzbare Mittel wären, um die Armuth, wenn auch nicht direct zu lindern, so doch sie erträglich zu machen. Zufriedenheit ist ja eins der größten Güter, die der Mensch besitzen kann. Allein die Commission hat sehr weise gedacht, daß es vorerst besser sei, sich mit den positiven und negativen Mitteln der directen Linderung der Armuth und der directen Vorbeugung der Verarmung zu beschäftigen. Von der Ansicht ausgehend, daß dies ebensowohl durch Vermehrung der Production, namentlich der Ackerbauproduction, als auch der Verminderung der Ausgaben für die nöthigsten Bedürfnisse geschehen könne, hat sie die behandelnden Punkte ihres Programms in drei große Gruppen getheilt, die aber alle zur Subsistenzfrage in Beziehung stehen. Diese Gruppen sind: 1) Subsistenzmittel in Bezug auf die Landwirthschaft, 2) in Bezug auf die politische und sociale Oekonomie, 3) in Bezug auf Technologie. Ueber oder vielmehr gegen diese Eintheilung läßt sich Mancherlei sagen und einwenden, es ist auch geschehen. Indessen da eine wesentliche Aenderung des Programms dem Congreß den Boden unter den Füßen weggezogen haben würde, so hat man für gut befunden, die erwähnte Eintheilung fast in allen Stücken beizubehalten.

In die erste Section des Programms sind eine Reihe der wichtigsten Fragen aufgenommen worden, die nicht blos landwirthschaftlicher, sondern auch staatsrechtlicher Natur sind, wie z. B. Parcellirung des Grundbesitzes, landwirthschaftliches Pacht- und Creditwesen, Besteuerung der Landwirthschaft, Bewässerung und Entwässerung. Hierneben befinden sich reine Culturfragen, wie z. B. uber Anwendung von Dünger ꝛc.

Die zweite Section ist womöglich noch mannichfaltiger und reichhaltiger an tiefeingreifenden Fragen. Das ganze Capitel der Gesetzgebung über den Getreidehandel, so wie der Theuerungsmaßregeln findet hier eine Stelle. Eben so gehört Das, was die Selbsthilfe der Arbeiter durch Sparkassen, Unterstützungskassen, Krankenkassen ꝛc. betrifft, in diese Gruppe, Die Auswanderungs- und Enthaltsamkeitsfrage nimmt nicht minder eine Reihe von Paragraphen derselben in Anspruch.

Die dritte Section umfaßt das Gebiet der Technologie, soweit es sich auf die vortheilhaftere Herstellung von Nahrungsmitteln, von Bekleidungsgegenständen, von Wohnungen ꝛc. erstreckt.

Es ist eben so wenig daran zu denken, in der gesteckten Frist alle die aufgestellten Gesichtspunkte nach allen Seiten hin richtig beleuchten zu können, als zu glauben, daß, wenn dies auch möglich wäre, dadurch eine Uebereinstimmung der Ansichten zu erzielen. Das ist die Arbeit von Generationen. Für den

Zweck des Congresses reicht es in gewisser Hinsicht schon aus, den im Programm aufgezählten Gesichtspunkten einen mehr oder weniger entscheidenden Einfluß einzuräumen. Geschieht das allseitig, so ist dadurch der große Vortheil errungen, daß man sich fortan mehr mit der Beobachtung gewisser Erscheinungen und Thatsachen beschäftigt, denen nicht überall ein Einfluß auf die materielle Wohlfahrt der Völker eingeräumt wurde und wird.

Wie es in dieser Beziehung in den einzelnen Ländern aussieht, von welchen Repräsentanten bei dem Congresse anwesend sind, darüber gaben die mündlichen Mittheilungen sehr lehrreiche Aufschlüsse. Der belgische „Moniteur" dieser Woche (das Organ der Regierung, das den Versammlungen des Congresses die anerkennenswertheste Berücksichtigung zu Theil werden läßt) ist infolge dessen ein werthvolles Actenstück geworden. Man ersieht daraus, daß die Noth der arbeitenden Klassen, oder die Gedrücktheit des Mittelstandes, keineswegs eine blos locale, sondern fast eine universelle ist. Man sieht ferner daraus, daß dieselben Mittel keineswegs überall dieselben Wirkungen hervorbrachten, und man lernt gleichzeitig, daß gewisse eingeschlagene Wege, auf die man in dem einen Lande einen gewissen Stolz der ersten Auffindung legte, in einem andern seit längerer Zeit entschiedener und mit weit größerm Erfolge betreten wurde. Alles Das hat nothwendig den Wunsch rege gemacht, ein Centralorgan für die beregten Wohlthätigkeitsfragen zu gründen, um durch rasche und genaue Kenntniß Dessen, was in den einzelnen Ländern geschieht, ebensowohl von einer Menge nutzlosen und unpraktischen Versuchen zurückgehalten, als auch zu den wahren Mitteln der Verbesserung hingeleitet und in der Ergreifung solcher durch den Hinblick auf deren Erfolge unter ähnlichen Verhältnissen unterstützt zu werden.

Spaziergänge in der Umgebung von Görlitz.

(Fortsetzung.)

Verlockt durch die schönen sonnenreichen Tage seit Beginn des Septembers machte ich früh vor Sonnenaufgange und Nachmittags bis nach Untergang der Sonne zur Erholung und Stärkung der Seele und des Leibes häufige Ausflüge nah und fern von Görlitz. Wenn ich dabei erfreut wurde durch den reichen Feldersegen, der vollends bei guter Witterung, nachdem vorher ungünstiges Erndtewetter störend eingetreten war, eingesammelt ward; wenn ich sah, wie freudig und emsig unsre lieben Landleute vom frühen Morgen bis zum späten Abende in Wiesen und Gärten mit Mähen des Grummets, auf Feldern mit Einerndten der reichen Feldfrüchte oder mit neuem Umpflügen und Eineggen der Fluren zur Wintersaat beschäftigt waren; wenn ich Störche, Kiebitze und andere Zugvögel ihre weite Wanderung in wärmere Länder machen und die Lüfte durchschneiden oder auf Brachen, Stoppelfeldern, Wiesen und Sümpfen sich zu weiterem Wandern laben sah; wenn sich alles um mich regte und die Natur noch einmal, ehe sie durch die rauhen Herbsttage hindurch zum Winterschlafe wandeln soll, Leben, Freude und Genuß fast wie im Frühlinge athmete, so ward meine Seele höchst erfreut und erquickt. Ward auch der Leib durch weite Touren, die ich machte, durch scharfe Morgen- oder Abendluft, durch starke Nebel, die näßend fielen, ermüdet, und der Geist vom vielen Beschauen und Bewundern gesättigt und abgemattet, so war doch selbst dieses für Beide heilsam und konnte nur zu neuer Erfrischung dienen.

Bei allen diesen Ausflügen hatte ich aber fast immer den besondern Zweck, Punkte aufzusuchen, von welchen betrachtet Görlitz sich am vortheilhaftesten in seiner Lage darstellt. Die meisten Stellen der Art kannte ich bereits, da ich seit 30 Jahren die Umgegend fleißig durchwandelte. Aber seit einigen Jahren, wo dies grade nicht so häufig wie früher geschehen konnte, hat sich Görlitz so verändert, so verschönert, so gestreckt und ausgedehnt, daß ich höchlich erstaunte, als ich es von einigen entfernteren Punkten nach langen Jahren wieder betrachtete, wie ganz anders, schöner und reizender diese Stadt sich — von welcher Seite es nur sein mag — zur Bewunderung ihrer erhöhten Schönheit darbietet.

Nur einige Punkte will ich hier nennen und denen bezeichnen, die vielleicht einen gleichen hohen Genuß suchen möchten, und die Mühe nicht scheuen, auch zuweilen den Wanderstab in entferntere Umgebungen der Stadt zu richten.

Wer bei einem schönen Morgen über Hennersdorf die Chaussee verfolgt, wird auf der ganzen Strecke, wo sie auf Anhöhen fortgeht, nicht nur schöne Ansichten von Görlitz, sondern auch vom schlesischen Gebirge und von der ganzen Gegend von da bis zu diesem Gebirge haben. Will er einige Hundert Schritte hinter dem Chausseehause rechts einen Feldweg, der an der Grenze von Sohra südlich zur Hennersdorfer Ziegelscheune führt, einschlagen, so gewinnt er dort einen Punkt, von dem aus Görlitz in der Entfernung von fast 2 Stunden ungemein reizend unter der Landskrone gelegen erscheint.

Will Jemand eine wundervolle Morgenbeleuchtung der Landskrone, der Königshainer Berge, der Stadtthürme und besonders der Petrikirche sehen, der gehe früh oder am Vormittage auf den Weinberg bei Thielitz, von dessen nördlicher Spitze er dieses herrliche Schauspiel gewiß mit ganzer Befriedigung seiner Seele genießen wird. Die andern Seiten des genannten Berges bieten ihm nächstdem noch so wechselnde Aus- und Ansichten dar, daß gewiß der Spaziergang dahin auf dem Wege über Niedermoys reichlich sich belohnen wird.

Näher gelegen ist der Jäckelsberg bei Obermoys, der gleichen Genuß darbietet, und noch durch seine historische Erinnerung an den 7. September 1757 den Geist beschäftigt. Auf der Spitze dieses Berges hat man den Herabblick in ein nahes Thal, durch welches sich ein Bach schlängelt, und das mit Eichen, Birken und andern Laubhölzern, zwischen welchen sich liebliche Wiesen zeigen, besetzt ist.

Noch eines Punktes will ich vorjetzt Erwähnung thun. Wer auf der Chaussee nach Moys vor der Eisenbahn links ab den Hofeweg nach Niedermoys einschlägt, dicht bei den Dominialgebäuden vorbei hinter dem Garten auf dem auf die Felder und nach Posottendorf führenden Wege fortwandelt, der wird nach einer Strecke von circa 800 Schritten links eine Anhöhe gewahren. Besteigt man diese namentlich in Vormittagsstunden, so hat man auf Görlitz eine wundervolle Aussicht. Vor uns liegt das schöne Neißthal mit den herrlichen Wiesen und Lachen; dann erheben sich die Weinberge, und hinter denselben ragen die Thürme der Stadt und einige Gebäude hervor. Das wenige, was man von der Stadt sieht, zeigt dennoch genügend, daß hier eine große, schöne Stadt liege, und giebt der Phantasie zum Ausmalen der Schönheit Spielraum und Flügel. Doch genug für diesmal. Nächstens gedenke ich auf andere Punkte auf der Westseite der Stadt, z. B. hinter Nieder-Ebersbach hinzulenken, von denen Görlitz die Reize seiner Lage besonders Nachmittags und Abends entfaltet! H—g.

Vermischtes.

Ueber ein Duell, das kürzlich bei Gräfenberg Statt fand, erhielt man nachstehende Mittheilung: Dem feudalen Begriffe von Ehre, welcher bekanntlich mit dem logischen fast immer im Widerspruche lebt, ist wieder ein Opfer gefallen. Die Veranlassung des Duells, welches in Rede steht, ist eine Cigarre. Ein junger **scher Offizier konversirte eben mit Damen und rauchte dabei eine Cigarre. Ein anderer Kurgast, ein preußischer Ulahnen-Lieutenant, ersucht ihn um Feuer. Nachdem er es erhalten, gibt er die Cigarre zurück, wobei jedoch der glimmende Theil dem Geber die Hand versengt In diesem Momente entschlüpft ihm ein Ausruf, welchen der preußische Offizier mit einer Herausforderung erwidern zu müssen glaubt. Die Secundanten schlagen den Säbel vor, der Preuße besteht aber auf Pistolen, und zwar so, daß „Barriere" geschossen wird und die Kugeln dreimal gewechselt werden dürfen. Dies wird jedoch von den Secundanten auf einmaliges Schießen gemildert. Der **sche Offizier stürzt in die Lunge getroffen todt nieder. Er war ein junger Mann von vorzüglich kräftigem Baue und angenehmer Erscheinung.

Der Schauspieler Graf Bethlen, der junge ungarische Magnat, welcher sich bekanntlich aus innerem Drange der Bühne widmete und sich gegenwärtig in Paris aufhält, ist für das demnächst in Erledigung kommende Fach eines ersten jugendlichen Liebhabers am Stadt-Theater zu Hamburg designirt.

Die Times meldet, daß ein zweites Exemplar der ersten Ausgabe des Hamlet von 1603 aufgefunden wurde, daß bis auf den Titel vollständig ist. Dieses Exemplar wurde von Herrn J. O. Halliwell für 120 Pfd. Sterl. angekauft.

Hierzu „Görlitzer Nachrichten."